

Jesuskatechesen für Kinder

Acht Vorlesetexte

Von Wigbert Spinrath

Seit Beginn des ersten Corona-Lockdowns Mitte März 2020 hat das Kinderkirchenteam der Katholischen Kirche in Hürth Videoclips mit Katechesen zum Wirken Jesu gedreht. Es werden nicht nur die einzelnen Begebenheiten aus dem Leben Jesu erzählt, sondern die Katechesen möchten die Kernaussagen und besondere Botschaften mit dem Leben der Kinder und ihren Erfahrungen im Hier und Jetzt verknüpfen. Der Inhalt der Videos ist jeweils noch einmal in einem Vorlesetext zusammengefasst, den man zusätzlich zum Video oder auch alternativ zu diesem einsetzen kann. Die Vorlesetexte sind in dieser Datei in der Reihenfolge der Videos zusammengefasst. Vielleicht kann man auch die Liedrufe aus den jeweiligen Videos mit den Kindern singen oder andere Lieder, die die Kinder schon kennen und zu der Geschichte passen. Ebenso wäre möglich, Gesten aus den Videos an den entsprechenden Stellen im Text mit den Kindern nachzuvollziehen. Die Bibelstellen, nach denen die Texte geschrieben sind, werden angegeben, falls Sie diese vor dem Vorlesen noch selbst nachlesen möchten.

Viel Freude beim Vorlesen!

I Jesus tritt auf:

Vorlesetext zu Video 1: Jesus wird getauft

*Vorwort für den/die Vorleser*in: Das öffentliche Wirken Jesu beginnt mit seiner Taufe durch Johannes im Jordan. Die Kinder werden aber erst durch die Themen ‚Wüste‘ und ‚Wasser‘ an die biblische Geschichte herangeführt. Die Kinder hören dann von der Taufe Jesu und davon, dass Jesus den Menschen den Himmel öffnet.*



Direktlink zum Video: <https://youtu.be/5TLopioUxuc>

Erzählt nach dem Markus-Evangelium Kapitel 1, Verse 1-11.

In vielen Ländern der Erde finden wir Wüsten. Das sind Gegenden, in denen es kein oder nur sehr wenig Wasser gibt und die Sonne am Tag alles heiß und trocken werden lässt. In machen Wüsten finden wir viele Steine. Andere bestehen aus Sand. Es wachsen dort kaum Pflanzen und es ist kein guter Ort für Menschen, um dort zu leben.

Dennoch gibt es immer wieder Menschen, die für eine Zeit in die Wüste ziehen.

Israel ist ein Land weit weg von hier, in dem gibt es Wüsten. Vor 2000 Jahren - also vor richtig langer Zeit - lebte dort ein Mann mit Namen Johannes. Er wollte Gott ganz nah sein und verstehen, wie Gott sich das Zusammenleben der Menschen vorstellt. Um dabei nicht abgelenkt zu werden, zog er in die Einsamkeit der Wüste. Es heißt, er lebte von Heuschrecken und dem Honig wilder Bienen. Am aller, aller wichtigsten war aber, dass er immer wieder etwas Wasser fand. An manchen Orten in der Wüste gibt es Wasserstellen. Man nennt sie Oasen. Dort holte Johannes sich das Wasser. In der Wüste merkt man besonders, dass Wasser mit das kostbarste im Leben ist. Es ist kostbarer als Geld, Gold und Edelsteine. Ohne Wasser gibt es kein Leben. Kein Mensch kann leben ohne Wasser.

Johannes erkannte in seiner Zeit in der Wüste: Gott möchte, dass die Menschen nicht nur an sich denken und versuchen, soviel für sich zu bekommen wie nur eben möglich. Gott möchte, dass alle Menschen genug haben zum Leben und dass die Menschen füreinander sorgen. Alle Menschen sollen genug Wasser, Nahrung, Kleidung und ein zu Hause haben und gut zueinander sein.

Deshalb zog Johannes aus der Wüste an den Jordan. Das ist der größte Fluss im Land Israel. Der Jordan lässt rechts und links von sich alles ergrünen mit seinem. Hier können Menschen gut leben.

Johannes rief den Menschen zu: „Glaubt an Gott, dankt Gott, dass er euch das Leben und das Wasser schenkt, ändert euer Leben, seid gut zueinander.“ Viele Menschen kamen zu Johannes an den Jordan und wollten ihr Leben ändern. Als Zeichen dafür, dass sie ein neues Leben mit Gott beginnen sollten, tauchte Johannes sie im Jordan unter und goss mit der Hand Wasser über ihren Kopf.

Johannes lebte zur selben Zeit in Israel wie Jesus und war ein Verwandter von ihm. Von Jesus habt ihr sicher schon gehört. An Weihnachten feiern wir immer seinen Geburtstag und denken daran, dass seine Mutter Maria ihn in einem Stall in Betlehem geboren hat, weil in den Häusern dort kein Platz für sie war. Aufgewachsen ist er in der Stadt Nazareth und schon als Kind von zwölf Jahren hat er die weisen Männer im Tempel, dem großen Gotteshaus in der Hauptstadt Jerusalem, zum Staunen gebracht. Denn Jesus war als Junge schon so klug wie die klügsten Erwachsenen im Lande und wusste viel von Gott.

Nun kam auch Jesus an den Jordan. Jesus bat Johannes auch ihn zu taufen. Da sagte Johannes: „Du weißt doch viel, viel mehr von Gott als ich, wie soll ich dich dann taufen?“ Jesus aber sagte: „Lass es geschehen. Taufe mich wie alle anderen Menschen auch.“ So taufte Johannes Jesus im Jordan. Im selben Moment öffnete

sich der Himmel und die Menschen erkannten, wie sehr Jesus mit Gott im Himmel verbunden ist. Gott sprach aus dem Himmel: „Seht Jesus, meinen geliebten Sohn.“

Von diesem Tag an zog Jesus durchs Land und brachte den Menschen die frohmachende Botschaft von Gott. Jesus rief den Menschen zu: „Seid gut zueinander, so wie Gott gut zu euch ist. Liebt einander, so wie Gott euch alle liebt.“

Vorlesetext zu Video 2: Jesus findet Freunde

*Vorwort für den/die Vorleser*in: Den Kindern wird der See Genezareth und seine Umgegend vorgestellt. Vor dem Auftreten Jesu, werden sie noch in das Leben eingeführt, das dort zur Zeit Jesu herrschte. Sie erfahren dann von der Berufung der ersten Jünger. Danach wird der Bogen gespannt bis zu dem Moment, in dem wir von Gottes froher Botschaft und von Jesus hören.*



Direktlink zum Video: <https://youtu.be/XneZVPKu9sw>

Erzählt nach dem Markus-Evangelium Kapitel 1, Verse 16-20.

Wenn wir die Farbe Blau sehen, denken wir oft an Wasser. Eigentlich ist Wasser durchsichtig, wenn es aus dem Wasserhahn kommt. Das wisst ihr ja. Stehen wir aber z.B. vor einem großen See bei sonnigem Wetter und blauem Himmel, dann spiegelt sich der Himmel im Wasser. Wahrscheinlich denken wir deshalb bei der Farbe Blau auch an Wasser, weil der Himmel das Wasser schon mal blau erscheinen lässt. Es ist ja auch „himmlisch“ bei blauem Himmel kühles Wasser zu spüren. So kann uns das blaue Tuch an einen See erinnern. An seinen Ufern grünt es, Vielleicht liegen auch einige Steine dort - wie man es halt kennt von einem See.

An einem See spielt auch die folgende Geschichte. Der See heißt ‚See Genezareth‘ und liegt im Land Israel. Drei Tage braucht man, wenn man ihn zu Fuß umrunden möchte. So groß ist der See. Vor 2000 Jahren, als Jesus dort lebte, führte eine wichtige Handelsstraße am See vorbei. In die eine Richtung konnte man auf ihr bis nach Ägypten in Afrika gelangen und in die andere Richtung über Damaskus sogar bis tief nach Asien hinein. So waren auf dieser Straße Händler aus der ganzen damals bekannten Welt unterwegs. Am See Genezareth machten sie gerne Rast. Es gab Städte und Dörfer mit Namen wie Kafarnaum, Magdala und Tiberias. Eine Reihe der Menschen in den Städten kam durch die Händler zu Reichtum. In Tiberias lebten auch Römer, dem damals mächtigsten Land der Welt.

Um den See herum gab es also zurzeit Jesu viel Leben in den Städten und Dörfern. Aber auch im See gibt es Leben. Bis heute tummeln sich dort im Wasser Schwärme

von 25 verschiedenen Fischarten. Fischer fuhren deshalb mit ihren Booten hinaus auf den See, um mit ihren Netzen diese Fische zu fangen.

Die Fische verkauften sie dann an die Bewohner der Städte und Dörfer und die reisenden Händler. Sie ernährten so die Menschen an den Ufern und im Hinterland aus dem See. Die Fischer vom See Genesareth kannten sich also aus, mit den Menschen von nah und fern. Außerdem wussten sie um die Winde, die oft über den See peitschten, und wie mit ihnen umgehen und kannten genau den Ablauf des Lebens der Fische im See. Sie wussten also wichtige Dinge, die man für das Leben braucht, und sie mussten auch mutig sein. Denn Fischer müssen dem Wind und den Wellen trotzen, wenn sie auf See sind, und sie fahren auch im Dunkel der Nacht aus.

Nachdem Jesus, von dem diese Geschichte erzählt, im Jordan getauft worden war, kam er hierher an den See Genesareth. Er kam hierher, wo das Leben pulsierte, um den Menschen die frohe Botschaft von Gottes Liebe zu bringen. Er ging aber nicht zuerst in ein Gotteshaus, die man Synagogen nannte. Nicht zu den Priestern und Gelehrten und denen, die ihre Tagen mit vielen Gebeten verbrachten, ging er. Nein, Jesus ging hinunter an die Landestege, wo die Fischer mit ihren Booten und Netzen hantierten. Fischer waren die ersten Menschen, die Jesus ansprach und fragte, ob sie mit ihm gehen wollten. Zwei Brüder, Simon und Andreas, traf er als erstes bei den Netzen. Jesus sagte: „Simon, Andreas, kommt her zu mir, wollt ihr mir folgen? Ich werde euch zu Menschenfischern machen.“ Und tatsächlich: Die beiden fassten sich ein Herz, ließen ihre Netze, die Fische, das Boot und auch ihren Vater zurück, und folgten Jesus nach. Als sie gemeinsam weitergingen, trafen sie auf zwei andere Brüder, Jakobus und Johannes. Auch diese beiden rief Jesus zu: „Folgt mir nach!“ Auch diese beiden zogen von da an mit Jesus durch das Land Israel, um den Menschen die frohe Botschaft von Gottes Liebe zu bringen. Bald schon hatte Jesus zwölf feste Freunde um sich geschart, die immer bei ihm blieben. Diese zwölf wurden Jesu Jünger genannt, weil sie Jesus, ihrem Lehrer, folgten. Sie erlebten mit Jesus viele spannende und auch wundersame Dinge. Ihr Glaube an Gott wurde fester und fester. Bald schon kamen viele Menschen zusammen, wenn sie hörten, dass Jesus mit seinen Jüngern in der Nähe war. Man erzählt davon, dass es oft tausende Männer, Frauen und Kinder waren.

Die Jünger blieben bei Jesus bis zu seinem Tod am Kreuz und erlebten seine Auferstehung. Sie waren so voll vom Glauben an Gott, dass sie Jesu Lehre von Gottes Reich, seiner Liebe und Herrschaft weitererzählten und auf der ganzen Welt verbreiteten. Diese Botschaft ging weiter von Generation zu Generation - 2000 Jahre lang. Eltern erzählten es ihren Kindern, Omas und Opas ihren Enkeln, Lehrerinnen und Lehrer ihren Schülerinnen und Schülern, Frauen ihren Männern,

Freunde untereinander, Seelsorger ihren Gemeinden - ja, irgendwann hat uns jemand von Jesus und Gottes erzählt und jetzt gerade erzählen wir wieder davon. Alle, die es hören, dürfen es gerne weitererzählen! Und wenn ihr noch mehr von Jesus, seiner Zeit mit den Jüngern damals in Israel, mehr von Gott und seiner Liebe zu uns Menschen erfahren wollt, dann findet ihr dazu Geschichten von Jesus und seinen Jüngern in dem Buch, dass man die ‚Bibel‘ nennt.

II Mit Jesus Gott loben:

*Vorwort für den/die Vorleser*in: Mit diesem Thema beschäftigen sich zwei Vorlesetexte, die - obwohl sie auch einzeln für sich gelesen werden können - aufeinander aufbauen:*

Vorlesetext zu Video 3: Vom Aufgang der Sonne

*Vorwort für den/die Vorleser*in: Die Kinder erfahren, wie gut es tut und wie wichtig es ist Gott zu loben. Die einzelnen Wochentage werden vorgestellt und der Sonntag als besonderer Tag herausgestellt. Er ist uns von Gott geschenkt und der Tag an dem wir auch besonders Gott loben.*



Direktlink zu Video: <https://youtu.be/B8ieNv8YP04>

Erzählt nach dem Psalm 113, Vers 3, und nach dem Lukas-Evangelium Kapitel 2, Vers 27a.

„Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang sei gelobet der Name des Herrn.“

Vielleicht hast du das schon einmal gehört oder auch zu einer Melodie gesungen. Die Worte sind aus einem ganz, ganz alten Lied, einem Psalm, der in der Bibel steht. Jesus hat dieses Gebetslied vor 2000 Jahren auch schon gekannt. Vielleicht hat er es auch mit seinen Freundinnen und Freunden gebetet oder gesungen.

Dass die Sonne auf und untergeht, ist für uns Menschen ja auch eine gute Hilfe. So wissen wir, wann wir wach sein sollen und wann wir uns die Ruhe der Nacht gönnen dürfen, um wieder Kraft zu tanken. Jedes Mal ist dies ein ganzer Tag.

Damit wir die Tage unterscheiden können und uns erinnern und auch mit anderen verabreden können, tragen die Tage Namen: „Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag.“

Hast du mitgezählt? Sieben Tage hat die Woche, dann beginnt alles von Neuem. Ein Lebenskreislauf, für uns von Gott erschaffen.

Vier Wochen sind ein Monat - zwölf Monate sind ein Jahr.

Das ist die Zeit, so können wir uns unser Leben gut aufteilen. Vielleicht ist es ja so bei dir, dass du bestimmte Dinge an bestimmten Tagen machst: Wer mit anderen zusammen Musik macht, tut dies vielleicht immer dienstags. Andere turnen immer am Donnerstag. Vielleicht kommt die Oma immer am Samstag.

Manchmal kann das, was wir die ganze Woche über so machen, ganz schön anstrengend sein und wir freuen uns darauf, einmal einen Tag in der Woche ruhiger zu verbringen.

Bei ganz vielen ist der Sonntag ein besonderer Tag und der Sonntag ist auch etwas besonderes. Geschlossen sind Kindergärten und Schulen, Läden und Fabriken. Es ist Zeit für andere Dinge - zu Hause und unterwegs. Vielleicht fällt dir ja ein, was ihr zu Hause immer sonntags macht, was dir am Sonntag besonders gut gefällt.

In unserem Land gibt es sogar ein Gesetz, dass alles verbietet, was einen ruhigen Sonntag stören könnte. So können alle im Land den Sonntag genießen. Man kann sich erholen, um mit neuer Kraft und freudig die Woche zu beginnen. In der Bibel steht, dass Gott den Menschen diesen Ruhetag geschenkt hat und uns gesagt hat, wir sollen diesen Tag als einen besonderen Tag erleben. Ein Tag, an dem wir Gott loben und singen können: „Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang sei gelobet der Name des Herrn.“

Vorlesetext zu Video 4: Jesus und der Sabbat

*Vorwort für den/die Vorleser*in: Die Kinder erfahren, dass Jesus als Jude den Sabbat als besonderen Tag geheiligt hat. Sie hören aber auch davon, dass er den Menschen gesagt hat, dass ihnen dieser von Gott zu ihrem Wohl und Heil geschenkt ist. „Der Sabbat ist für den Menschen da!“ Die Juden haben strenge Regeln für den Sabbat. Jesus sagt ihnen, dass man dennoch Gutes tun kann und soll, wenn man z.B. Hunger stillt oder Menschen heilt.*



Direktlink zum Video: <https://youtu.be/QhEn8nYc3vM>

Erzählt nach dem Lukas-Evangelium Kapitel 2, Verse 23-28, und Kapitel 3, Verse 1-6.

In unserem Land ist der Sonntag der Wochentag, der anders ist als alle anderen Tage. Dazu gibt es auch eine eigene Folge der Kinderkirche aus der Kiste. Es müssen nur die arbeiten, die etwas tun, was immer sein muss. So arbeiten zum Beispiel Ärztinnen und Polizisten, Kellner und Lokführerinnen. Alle Dinge, die nicht sein müssen, sollen am Sonntag ruhen.

Jesus lebte in Israel. Dort heißt der besondere Ruhetag nicht Sonntag, sondern Sabbat.

Für den Sabbat gibt es viele Regeln. Vieles soll man am Sabbat nicht tun. Die Sabbatregeln helfen den Menschen zur Ruhe zu kommen. Arbeiten soll man am Sabbat nicht!

An einem Sabbat geht Jesus mit seinen Freundinnen und Freunden an einem Kornfeld vorbei.

Wie schön ist es an einem ruhigen Tag durch die Felder zu streichen, wo der Wind die Halme streichelt.

Einige der Jünger, reißen von den Ähren welche ab. Es heißt in der Bibel, sie hatten Hunger und einige zerrieben die Körner, um sie direkt zu essen. Andere wollten die Körner vielleicht sammeln, um sie zu Mehl zu mahlen und um dann daraus Brot zum Essen zu backen.

Beim Pflücken der Ähren wurden sie gesehen und Jesus wurde angesprochen: „Jetzt ist aber Sabbat! Am Sabbat soll nicht gearbeitet werden. Es ist nicht erlaubt am Sabbat Ähren abzureißen. Sieh dir an, Jesus, was deine Freundinnen und Freunde da tun!“ Jesus kannte natürlich alle Sabbatregeln, die Gott erlassen hatte, damit sie den Menschen eine Hilfe sind, am Ruhetag auch wirklich zur Ruhe zu kommen. Er merkte, welche Absicht die Menschen verfolgten, die ihn da zur Rede stellten. Denn Jesus wusste, dass er beobachtet wurde und es Menschen gab, die nur darauf warteten, ihn bei einem Fehler zu ertappen. Diesen Menschen waren beunruhigt darüber, dass Jesus ungewohnte, neue Dinge sagte und tat und so viele von Jesus begeistert waren. Von weit her kamen ja immer wieder Leute zusammen, um zu hören, was Jesus von Gott und Gottes Liebe zu sagen hatte und um zu erleben, wie Jesus sich um die kümmerte, denen es schlecht ging.

Jetzt haben wir Jesus erwischt, dachten sie, und riefen immer wieder: „Jesus, ihr haltet euch nicht an die Sabbatregeln!“ Da trat Jesus auf diese Leute zu und sagte zu ihnen: „Gott hat den Menschen den Sabbat als Ruhetag geschenkt, damit es ihm gut geht. Der Sabbat ist also für den Menschen gemacht und nicht der Mensch für den Sabbat.“

Noch am Sabbat ging Jesus in eine Synagoge, in ein Gotteshaus. Wie wir in der Bibel lesen können, ehren in Israel die Menschen Gott in seinem Haus mit einem Leuchter, der sieben Arme hat. Sieben Kerzenarme wie die sieben Tage der Woche.

In der Synagoge war ein Mann, dessen Hand verdorrt war. Er konnte sie also nicht gebrauchen.

Schau dir deine Hände einmal an. Überlege einmal, was du alleine heute schon alles mit ihnen gemacht hast. Wenn eine Hand nicht zu gebrauchen ist, dann kannst du viele Dinge nicht oder nur sehr schwer verrichten.

Diesem Mann damals in der Synagoge fehlte also etwas sehr Wichtiges für sein Leben. Jesus wusste, dass er die Kraft hatte, die Hand des Mannes zu heilen. Aber am Sabbat sollte man nach den bestehenden Regeln Menschen nicht heilen. Und wieder standen welche um Jesus herum, die beobachteten, ob er sich an alle Regeln hielt. Jesus sah sie alle der Reihe nach an und wurde traurig, weil ihnen das Halten von Regeln wichtiger war als die Gesundheit dieses Mannes mit der verdorrten Hand.

Um ihnen und allen zu zeigen, dass Gott die Regeln gemacht hat, damit es Menschen gut geht, und nicht um zu verhindern, Menschen zu helfen, sprach Jesus zu dem Mann: „Komm in die Mitte und strecke deine Hand aus!“

Der Mann kam streckte seine Hand aus und sie war gesund.

Wie sehr wird sich dieser Mann gefreut haben und viele Menschen mit ihm.

Uns allen aber wollte Jesus damit zeigen, dass man Gottes Willen tut, wenn man dem Menschen Gutes tut - vor allem auch am Sabbat. Der Sabbat ist für den Menschen gemacht. Und manchmal gehört es eben auch dazu, dass man am Sabbat Ähren sammelt, um seinen Hunger zu stillen, und vor allem auch, dass man Menschen heilt. Jesus möchte, dass der Sabbat und der Sonntag für die Menschen da sind.

Der Sonntag soll uns als Ruhetag dienen und guttun.

Und am Sonntag haben wir dann auch Zeit, um Gott für alles zu danken, was er uns geschenkt hat, für alles, was in der letzten Woche gut war. Auch bitten wir Gott, uns für die Tage der nächsten Woche zu stärken und uns zu beschützen.

III Jesus heilt Menschen:

*Vorwort für den/die Vorleser*in: Auf diese Heilungsgeschichte, die am Sabbat erfolgte, bauen die beiden weiteren Heilungsgeschichten auf, in denen Jesus Menschen heilt:*

Vorlesetext zu Video 5: Jesus heilt zehn Kranke

*Vorwort für den/die Vorleser*in: Die Erfahrungen der Pandemiezeit werden ganz bewusst in diesem Video als Hintergrund genommen. Die Kinder erfahren, wie zur Zeit Jesu mit Menschen umgegangen wurde, die am Aussatz erkrankt waren. Dabei spielen auch Glocken eine wichtige Rolle. (Vielleicht kann man auch eine kleine Glocke beim Vorlesen mit einsetzen.) Jesus schenkt zehn Menschen, die ihn darum anflehen, die Gesundheit und sie können dadurch in die Gemeinschaft zurückkehren. In der Geschichte wird aber auch deutlich, dass man durch eine von Dank geprägte Haltung einen besonderen Zugang zu Gott finden kann.*



Direktlink zum Video: <https://youtu.be/C1gEQIBIuYQ>

Erzählt nach dem Lukas-Evangelium Kapitel 17, Verse 11-19.

Wenn wir Glocken hören, so läuten diese meist von Kirchen und die Glocken bringt uns die frohe Botschaft, dass Gott uns liebt und immer an uns denkt. Die Kirchenglocken laden uns auch zum Gottesdienst und zum Gebet ein.

Im Gottesdienst selbst läuten Messdienerinnen und Messdiener kleine Glocken, um unsere Aufmerksamkeit auf den Altar zu richten.

Manchmal ist eine Glocke aber auch ein Warnsignal. Manche warnen z.B. an Bahnschranken vor einem herannahenden Zug. Wir sollen acht geben, damit niemandem etwas passiert.

In der Geschichte, die wir jetzt von Jesus erzählen wollen, kommen auch Glocken als Warnsignal vor.

In Städten und Dörfern lebten die Menschen sicher beieinander. Häuser und Mauern schützten sie. Damit die Menschen aber auch vor Krankheiten geschützt sein sollten, gab es eine Regel für die, die an einer schweren Krankheit litten, damit sie niemanden anstecken sollten. Sie mussten zumeist in Hütten vor der Stadt leben.

Jeder Kranke musste immer eine Glocke mit sich tragen. Immer wenn ein gesunder Mensch auf sie zu kam, mussten sie ihn mit der Glocke warnen, damit er sich nicht zu nah nähert.

Zur Zeit Jesu passten die Priester in den Städten darauf auf, dass diese Regel eingehalten wurden. Die Priester erfüllten also damals auch die Aufgaben eines ‚Gesundheitsamtes‘. Wenn es jemandem wieder besser ging, dann konnte der Priester auch entscheiden, dass dieser Mensch die Glocke abgeben durfte und wieder bei den anderen wohnen und leben durfte.

Jesus zieht zu dieser Zeit mit seinen Freundinnen und Freunden durch das Land. Plötzlich hören sie von weitem die Warnglocken von zehn Menschen, die an ‚Aussatz‘ leiden. Das ist eine schwere Krankheit. Die Aussätzigen dürfen nicht bei den anderen Menschen leben, damit sie niemanden anstecken.

Die Kranken bleiben in der Ferne stehen und rufen laut: „Jesus, hilf uns!“

Jesus tun die kranken Menschen sehr leid. Er ruft ihnen deshalb zu:

„Geht und zeigt euch dem Priester.“

Darauf eilten die Kranken in die Stadt zum Priester. Das einzige, was Jesus mit seinen Worten gemeint haben konnte, war ja: Sie werden gesund. Das aber muss der Priester erst bestätigen, bevor sie wieder zu den anderen Menschen dürfen. Und tatsächlich: Noch während sie zum Priester laufen, werden sie gesund. Von nun an dürfen sie wieder mit den Menschen zusammen in der Stadt leben und brauchten keine Warnglocke mehr.

Was muss das für eine Freude gewesen sein für die Geheilten und für alle.

Aber nur einer von den zehn Geheilten kommt zu Jesus zurück, wirft sich vor ihm nieder und bedankt sich bei ihm. Jesus fragt: „Zehn sind geheilt worden. Nur einer kommt und dankt Gott dafür.“ Da sagt Jesus zu dem Geheilten: „Steh auf, dein Glaube hat dir geholfen.“

Dieser eine an Aussatz erkrankte wurde gesund, wie die neun anderen. Aber dieser eine hat über seine Dankbarkeit vielleicht auch ganz tief in sich drin erfahren, dass Gott ihn liebt. Der Glaube an Gott ist eine Freude, die man ganz innen, ganz groß spüren kann. Diese Freude kann sich verbreiten, so wie sich der Freudenklang der Kirchenglocken übers Land breitet.

Vorlesetext zu Video 6: Jesus und der Gelähmte

*Vorwort für den/die Vorleser*in: Ausgehend von der Frage, was das Zu Hause für uns bedeutet und wie wir in uns selbst gut „Zu Hause sein“ können, spielt auch die Frage der Vergebung bei dieser Geschichte eine wichtige Rolle.*



Direktlink zum Video: <https://youtu.be/hHXGe5L0wDk>

Erzählt nach dem Evangelium Lukas Kapitel 5, Verse 17-26.

Wenn du dir auf einem Weg durch die Straßen die Häuser anschaust, dann wirst du sehen, wie unterschiedlich sie sind. Es gibt alte und neue Häuser. Sie sind aus

Steinen oder aus Holz gebaut. Manche stehen einzeln, andere in der Reihe und oft sehen sie dann auch noch ganz gleich aus, sind Reihenhäuser. Häuser können grau sein oder in bunten Farben erstrahlen. Ganz kleine Häuser gibt es und riesengroße, die man dann auch Hochhäuser nennt. Häuser müssen in warmen Ländern anders gebaut sein als dort, wo es kalt wird. Die Eskimos im hohen Norden bauen sogar Häuser aus Eis, Iglus genannt.

Lebendig werden die Häuser aber durch die Menschen, die in ihnen wohnen. Wie sieht das Haus aus, in dem du wohnst? - Mit wem wohnst du dort? - Mit wem zusammen nennst du deine Wohnung dein Zuhause?

Das Zuhause ist ein wichtiger Ort für uns. Jeder Mensch und jede Familie richtet es sich anders ein - so wie man es braucht und sich wünscht. Die Unterschiedlichkeiten erkennt man oft auch von außen schon.

Ins Haus kann man sich zurückziehen und mal ganz für sich sein. Dann macht man alle Türen zu. Oder man möchte andere einladen, buntes Leben genießen mit Freundinnen und Freunden. Dann öffnet man die Tür und lädt sie ein.

Beides ist wichtig und richtig!

Unser Zuhause erleben wir in Freud und Leid, wie man sagt. Im frohen Beisammensein und auch schon mal im Streit.

Wenn ich etwas so angestellt habe, dass jemand mit Recht sehr ärgerlich und wütend auf mich ist, dann fühle ich mich ihm gegenüber schon mal wie gelähmt. Wie gut tut dann, wenn ich mich entschuldigen kann. Das befreit und erweckt das Miteinander wieder zum Leben.

So erleben wir alle mal helle Stunden, mal dunkle Stunden in unserem Zuhause.

Über das Streiten darf man das Sich-Vertragen nie vergessen! Denn das verschafft Luft und Freiraum, so als würde sich der Himmel öffnen über einem.

Fühle ich mich gut in meinem Zuhause, dann bin ich auch mit mir im Reinen und - man könnte auch sagen - ich fühlt mich bei sich selbst innendrin zu Hause. Wo immer man ist, wenn man sich selber gut fühlt, fühlt man sich in seinem Herzen zu Hause und man spürt vielleicht, dass wir allezeit und immer bei Gott zu Hause sind. Denn Gott ist überall und die ganze Welt ist Gottes Haus.

In der Geschichte, die wir von Jesus erzählen wollen, da geht es auch um ein Haus und um das, was sich dort ereignet.

In Israel, dem Land in dem Jesus vor 2000 Jahren gelebt hat, findet man noch heute Häuser, die so aussehen, wie die Häuser zur Zeit Jesu. Meist sind sie weiß

und haben ein flaches Dach, auf das man gehen kann. Oft ist dort eine Terrasse einrichtet.

In der Bibel lesen wir, dass Jesus oft zu den Menschen in ihr Haus, in ihr Zuhause eingekehrt ist. Dort hat er mit ihnen gegessen, gesprochen, ihnen von Gott erzählt, sie gestärkt, geheilt und froh gemacht. Man kann sich vorstellen, dass sich die Menschen bei Jesus das von Seele reden konnten, was sie bedrückte, vor allem auch, wenn sie sich wegen etwas schuldig fühlten.

Besuchte Jesus ein Haus, dann sprach sich das schnell herum und die Menschen eilten zu dem Haus. Wenn drinnen kein Platz mehr war, dann stand auch schon mal eine Menschentraube vor dem Haus.

Immer wieder kamen auch Kranke, die von Jesus geheilt werden wollten. So brachten einmal Männer einen Gelähmten herbei, als Jesus sich in einem Haus am Ort aufhielt.

Wenn man gelähmt ist, kann man sich nicht bewegen, sich nicht selbst helfen. Das ist ganz schön schwer, dass immer auszuhalten. Denk nur: Andere springen und spielen um dich herum und du kannst nur liegen und zusehen. Was wäre dann wohl, dein sehnlichster Wunsch? - Wäre es dein Wunsch, dass du dich bewegen kannst wie die anderen auch? -

In unserer Geschichte kamen die Männer nicht bis zur Türe, zu viele Menschen versperrten ihnen den Weg

Da hatten die Männer eine Idee. Sie stiegen auf das Dach des Hauses und nahmen die Ziegel weg und gruben so eine Öffnung in das Dach genau über Jesus. Dann ließen sie den Gelähmten auf der Trage hinunter zu Jesus.

Die Männer auf dem Dach sehen ihn dann unten liegen und der Gelähmte sieht erwartungsvolle Gesichter über sich gebeugt. Vielleicht sieht er durch die Öffnung des Daches auch den offenen Himmel über sich. Ist das nicht auch im Herzen des Gelähmten so? Erwartungsvoll erhofft er von Jesus, dass er ihm den Himmel auf Erden öffnet, ihn heilt und befreit von seinem Leid.

Die Männer, die den Gelähmten herangeschleppt haben, erhoffen sich das wohl auch für ihn.

Jesus spricht zu dem Gelähmten: „Deine Schuld ist dir vergeben.“ Was haben die Menschen sich daraufhin gedacht? - Ja, sie werden wohl komisch, verwundert, verärgert oder sogar wütend geguckt haben. Und doch sagte Jesus genau dies: „Deine Schuld ist dir vergeben.“

Zum einen wusste Jesus sehr viel von den Menschen, vor allem auch, dass die Schuld für Menschen wie eine Lähmung sein kann. Zum anderen glaubten damals viele, dass eine Krankheit eine Strafe von Gott für böse Taten war. Die Religionsführer in Israel sagten: „nur Gott kann Schuld vergeben“. Jesus wollte diesen Gelehrten zeigen, dass er von Gott kommt und Gott handelt, wenn Jesus handelt - Gott aus seinem Munde spricht. Damit alle erkennen, dass er, Jesus, von Gott die Vollmacht hat, Schuld zu vergeben, sagte er daraufhin zu dem Gelähmten: „Steh auf und gehe umher!“

Doppelt befreit hatte ihn Jesus, von der Lähmung durch die Schuld und von der Lähmung seiner Muskeln.

Die Menschen riefen: das ist ja unglaublich, wir haben unglaubliches gesehen.

Was haben die, die die Heilung des Gelähmten miterlebt haben, wohl gedacht? - Wie sind sie wohl weggegangen von dem Haus, in dem dies geschehen ist? Ob sie anderen etwas erzählt haben oder ihr Handeln verändert haben? - Wie wäre das für dich gewesen, wenn du das erlebt hättest? -

Werden es die Leute damals nicht erzählt und berichtet haben - wieder und wieder, vielleicht ihren Lebtag lang? -

Der Geheilte pries Gott ging durch die Menschenmenge hindurch weg in sein eigenes Haus, das er jetzt selbst betreten konnte auf seinen eigenen Beinen.

Was muss das für ein Fest gewesen sein bei ihm zu Hause.

Und alle die, die dies erlebt haben, gerieten außer sich vor Freude und priesen Gott.

Will Jesus auch dir heute noch etwas durch diese Heilung des Gelähmten damals in Israel sagen? -

Sagt er dir: Erlöst bist du von allem, was dich bedrückt und lähmt? Sagt er: Befreit bist du, ja frei bist du zu leben?

IV Mit Jesus bricht das Reich Gottes an:

Vorlesegeschichte zu Video 7: Jesus kommt zu Gast

*Vorwort für den/die Vorleser*in: Die Kinder werden zunächst mit den Grundsymbolen ‚Haus‘, ‚Baum‘ und ‚Tor‘ vertraut gemacht. Sodann kommt die Geschichte von Jesus, der bei Zachäus überraschend zu Gast kommt. Allein die Begegnung mit Jesus bewirkt bei Zachäus, so dass er sein*

Leben ändert und neu beginnt. Hiermit erteilt Jesus allen in der Stadt Jericho und damit auch uns eine wichtige Lehre. Eine Umkehr- und Versöhnungsgeschichte wird den Kindern damit erzählt.



Direktlink zum Video: <https://youtu.be/ijGmEZUAG6o>

Erzählt nach dem Evangelium nach Lukas Kapitel 19, Verse 1-10.

Ein Dach über dem Kopf schützt uns vor Wind und Wetter. Wenn es draußen kalt und dunkel wird, tut es gut, in einem warmen, hellen Raum zu sein. Dort sind wir geschützt und können uns wohl fühlen.

Wie sieht das Dach von dem Haus aus, in dem du wohnst?

Bestimmt hat das Haus Fenster, durch die Licht einfällt und aus denen man hinausschauen kann, und eine Tür. Sonst kämen wir nicht ins Haus.

Wie ist es, wenn du nach Hause kommst, freust du dich hinein zu gehen durch die Tür? Es könnte z.B. nach deinem Lieblingsessen riechen und du kommst gerade hungrig aus der Schule. Manchmal ist es auch nicht so einfach durch die Tür zu gehen. Z.B. wenn es Streit gibt oder etwas passiert ist, für das du dich entschuldigen möchtest.

Aber überlegen wir noch einmal, was mit der Wohnung ist: In welchem Raum eurer Wohnung bist du am liebsten? -

Gibt es einen Tisch, an dem sich alle versammeln können zum Essen? - Wie ist es, wenn Besuch kommt? Sitzt der Besuch dann auch mit am Tisch? -

Was steht auf dem Tisch, wenn Besuch zum Essen da ist? - Über welchen Besuch freust du dich immer ganz besonders? - Wenn Kinder zu Besuch sind, lauft ihr dann auch schon einmal hinaus, in den Garten, auf die Straße, auf den Spielplatz oder in einen Park? -

Gibt es dort auch Bäume, die im Sommer kühlen Schatten werfen? - Manchmal sind Bäume ganz groß und auch schon sehr alt. Aber alle Bäume haben einmal ganz klein angefangen und mussten erst wachsen. Bist du schon einmal auf einen Baum geklettert? - Man hat dort eine gute Übersicht. In den Zweigen und Blättern kann man sich auch gut verstecken. Dann sieht man selber alles, aber keiner sieht mich!

Neben einem Haus mit Tisch und einem Baum spielt in unserer Geschichte, die wir von Jesus hören werden, noch ein Tor eine wichtige Rolle. Ein Tor ist eine große Tür, z.B. zu einem großen Haus, einem Hof, einem Garten oder zu einer ganzen Stadt. So war es früher oft, als Jesus lebte. Denn damals hatten Städte Mauern,

um die Menschen darin zu schützen und natürlich Tore, durch die man hinein und hinaus gehen konnte.

Nachts wurden die Tore geschlossen. Am Morgen wurden sie wieder geöffnet.

Manchmal sind wir selber wie Tore, die geschlossen sind. Dann sind wir nur bei uns. Das darf sein. Aber wir können uns anderen Menschen auch öffnen, dann ist unser Herz für sie offen wie ein Tor.

Und wir freuen uns, wenn Menschen, die wir gerne haben, uns ihr Herz wie ein Tor öffnen, oder? -

Was uns alles einfallen kann, wenn wir nur an ein Tor denken.

Aber jetzt zu der Geschichte, die sich mit Jesus vor 2000 Jahren in Jericho, einer Stadt in der israelischen Wüste, zugetragen hat.

Damals bewacht ein Mann namens Zachäus das Stadttor und nimmt von allen, die in die Stadt wollen, ein Wegegeld, einen Zoll. Er ist der Zöllner. Er ist ein kleiner Mann, heißt es in der Bibel, aber ziemlich reich. Reich ist er geworden, weil er den Menschen auch schon mal zu viel abverlangt und das Geld in die eigene Tasche steckt. Mit dem Geld hat er sich schon ein Haus gekauft und darin Schätze gesammelt.

Die Menschen in der Stadt mögen Zachäus nicht. Sie sagen auch: „Er ist ein Sünder“, weil er ja Menschen Geld zu viel abnimmt und mit den Römern, deren Soldaten damals das Land Israel erobert hatten, als Zöllner zusammenarbeitet.

Zachäus sitzt also immer am Tor. Dort erfährt er natürlich von den Reisenden auch alle Neuigkeiten. Einmal höre er die Menschen sagen: „Jesus kommt“

Von Jesus hatte Zachäus schon gehört. Die Menschen strömen überall zusammen, wo er auftaucht. Er predigt von Gott und heilt auch Menschen. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Kunde, dass Jesus in die Stadt Jericho kommt und schon bald gibt es einen Menschen-Auflauf am Tor.

Zachäus, der klein ist, kann plötzlich nichts mehr sehen, weil er von anderen, die größer sind als er, abgedrängt wird.

Da läuft Zachäus ein Stück voraus und klettert auf einen Maulbeerbaum, der an den Weg steht, den Jesus in die Stadt hinein nehmen wird. Von hier aus hat er eine gute Sicht. Keiner kann ihm mehr den Blick auf Jesus verstellen. Unbedingt will er ihn sehen. Dann kommt der spannende Moment. Jesus nähert sich dem Baum umringt von einer Menschenmenge. Und es passiert etwas völlig Unerwartetes:

Jesus bleibt stehen, geht auf den Baum zu und schaut hinauf. Alle um ihn herum und auch Zachäus selbst halten den Atem an. Jesus spricht Zachäus direkt an und sagt zu ihm: „Komm herunter, heute muss ich bei dir zu Gast sein.“

Damit hatte Zachäus nicht gerechnet. Schnell klettert er vom Baum, läuft nach Hause, holt die besten Speisen und auch Wein, tischt alles auf. Bald sitzt er mit Jesus zu Tisch.

Die Menschenmenge folgt den beiden und sammelt sich vor dem Haus von Zachäus. Sie schütteln den Kopf und können es nicht fassen. Jesus ist bei Zachäus, einem stadtbekanntem Sünder eingekehrt!

Darinnen aber passieren weiter wunderliche Dinge. Jesus muss gar nichts weiter sagen. Allein sein Kommen, seine Freundlichkeit gegenüber Zachäus und dass Jesus ihn als seines gleichen behandelt bewirkt bei Zachäus eine Verwandlung. Mit Jesus am Tisch zu sitzen gibt den Anstoß für eine große Veränderung. Zachäus spürt, so kann ich nicht weiterleben und sagt: „Die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen und allen, denen ich zu viel Geld abgenommen habe, werde ich es zurückgeben.“

Jesus sagt: Heute ist in dieses Haus Gottes Liebe eingekehrt und Zachäus hat ihr auch das Tor seines Herzens geöffnet.

Als Jesus vor die Tür tritt, ist die Menschenmenge immer noch aufgebracht. Da Jesus spricht zu ihnen: „Ich bin in die Welt gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ Jesus möchte, dass alle so handeln, wie er handelt.

Ob das, was geschehen ist damals in Jericho, bei den Menschen Anstoß genug war, anders über die Menschen und über Gott zu denken? - Zachäus hat sich gewandelt, das erfahren wir in der Bibel. Jeder kann sich wandeln, wenn er auf Jesu Worte hört und Jesu Taten bedenkt. Ein kleiner Anstoß kann genügen, dass eine große Veränderung geschieht.

Das Gute in uns kann wachsen, so wie ein kleiner Setzling zu einem großen starken Baum werden kann. Jesu Worte und Taten sind wie Samenkörner, aus denen das Gute in uns und zwischen den Menschen wachsen kann.

Vorlesetext zu Video 8: Jesus macht alle satt

*Vorwort für den/die Vorleser*in: Mit dieser wunderbaren Teilungsgeschichte der Brote und Fische für die 5000 kehren wir noch einmal zum Schauplatz am See Genesareth zurück. Die Mahlgemeinschaft, die Jesus stiftet, lässt Gottes Reich anbrechen. Diese Geschichte soll Mut machen, mit den anderen zu teilen, was wir haben, und das, was wir besitzen und können, in die*

Gemeinschaft einzubringen. Dann erreicht Jesus auch uns mit seiner frohen Botschaft - heute - jetzt - hier!



Direktlink zum Video: <https://youtu.be/g4zYJN0pu9g>

Erzählt nach dem Evangelium nach Johannes Kapitel 6, Verse 1-15.

Jesus hat, nachdem er bekannt geworden war, einiges ins Rollen gebracht in Galiläa, dem Gebiet um den See Genezareth im Norden von Israel, in dem er zuerst aufgetreten ist. Aufgewachsen war Jesus in Nazareth, das ein Stück weg vom See liegt. Als er mit zwölf noch als Kind eine Reise mit den Eltern nach Jerusalem, der Hauptstadt Israels, unternahm, wurden die Gelehrten im Tempel bereits aufmerksam auf ihn. Denn Jesus war als Kind schon selbst ein Gelehrter, der den Priestern etwas zu sagen hatte.

Als Erwachsener hatte Jesus dann in der Synagoge, also im Gotteshaus von Nazareth, die Menschen zum Erstaunen gebracht, als er einmal aus der Hl. Schrift einen damals schon alten Satz des Propheten Jesaja gelesen hat, der hieß: „Ich bin gekommen, um den Menschen die frohe Botschaft, Freiheit und Heilung zu bringen.“ Anschließend sagte er nämlich: „Heute ist dieses Wort, das ich euch gerade aus der Hl. Schrift vorgelesen habe, in Erfüllung gegangen.“

Nach seiner Taufe im Jordan hat er Menschen gewonnen, die mit ihm zogen, um genau dies zu tun: Die Botschaft von Gott zu verkünden, die Menschen von Last und Schuld zu befreien und Kranke zu heilen.

Wo Jesus auftrat, kamen Menschen zusammen, um ihn zu hören und um Kranke zu bringen. Als er einmal davon müde wurde, stieg er in ein Boot und fuhr mit seinen Freundinnen auf die andere Seite des Sees Genezareth. Aber die Menschen folgten ihm bis auf die andere Seeseite und noch mehr Menschen kamen dazu.

Als Jesus die vielen sah, die sich wieder versammelt hatten, hatte er Mitleid mit ihnen und predigte und heilte bis zum Abend. Dann merkte er wie die Menschen unruhig und ungeduldig wurden, auch weil sie Hunger bekamen.

Kennst du das, wenn man hungrig ist? Da wird man schon mal zankig und ungenießbar.

Weil die Gegend einsam war, fragte er seinen Freund Philippus: „Woher bekommen wir Brot, damit diese Leute zu essen haben?“ Dieser antwortete: „Brot für zweihundert Denare, reichen nicht. Und dann hätte jeder nur ein kleines Stück.“ Denare, so nannte man damals das Geld - wir heute sagen Euro in unserem Land.

Zweihundert Denare - so viel verdiente ein Mann damals im ganzen Jahr. Das war eine große Summe. Außerdem war auch nirgendwo eine Stelle, wo man so viel Brot hätte kaufen können. Es waren nämlich 5000 Menschen versammelt, heißt es in der Bibel.

„Was ist denn da an Brot?“ fragte Jesus. Da brachte ein anderer Freund von Jesus mit Namen Simon Petrus einen kleinen Jungen. Der zog vier Brote aus seinem Beutel und gab sie Jesus: „Hier, meine Brote kannst du haben, Jesus.“

Andere mögen den Jungen gefragt haben: „Wenn du die Brote weggibst, wovon willst du dann noch satt werden?“ Der Junge aber schaute vertrauensvoll auf Jesus. Jesus sagte: „Die Menschen sollen sich zu Gruppen ins Gras setzen.“ Als dies geschehen war, nahm Jesus das Brot des Jungen, sprach ein Dankgebet darüber, brach es und ließ es von seinen Freunden an die 5000 Menschen verteilen.

Die Menschen aßen und sprachen miteinander. Die Stimmung wandelte sich ins Gute. Ja wahrscheinlich war es dort wie auf einem großen Fest. Vielleicht haben die Menschen ja auch gesungen und getanzt. Als alle satt waren sagte Jesus zu seinen Freundinnen und Freunden: „Sammelt die Reste ein, damit nichts verdirbt.“ Sie sammelten zwölf Körbe voll mit dem, was nach dem Essen übrigblieb.

Wie oft hatte Jesus schon zu den Menschen gesagt: „Ihr müsst die Welt anschauen wie die Kinder. Ihr müsst werden wie die Kinder.“ Und wieder war es ein Kind, das so viel Vertrauen zu Jesus und Gott hatte, dass es seinen ganzen Proviant weggab.

Andere in der Menge werden das, was sie mithatten, vielleicht ängstlich zurückgehalten haben, aus Furcht, es teilen zu müssen mit den vielen, die sie umstanden. Der kleine Junge hat seine Brote weggegeben und Jesus hat diese ausgeteilt. Vielleicht haben dadurch auch andere das ‚Ängstliche‘ abgelegt können und ihren Proviant auch zum Essen in die Mitte gelegt. Auf jeden Fall ein Teilungswunder, das Jesus dort vollbracht hat damals am See Genezareth.

Möge diese Geschichte uns heute noch Mut machen mit den anderen zu teilen, was wir haben, und das, was wir besitzen und können, in die Gemeinschaft einzubringen. Dann hat Jesus auch uns mit seiner frohen Botschaft erreicht.

Heute - jetzt - hier!

Katholisch in Hürth für Familien

KINDER
KIRCHE aus der Kiste

Texte: Pastoralreferent Wigbert Spinrath

Katholisch-in-Huerth.de

Mail: familien@katholisch-in-huerth.de